

Der Gesellschafter.

Den 11. Februar.

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1848.

Württembergische Chronik.

Als eine sehr zeitgemäße Reform der geselligen Verhältnisse stellt sich die Einrichtung dar, welche in einer kleinen Stadt unseres Oberamtsbezirks seit neuerer Zeit aus der Harmonie der bessern Einwohnereklasse hervorgegangen ist und welche darin besteht, daß wöchentlich einmal etwa 25 Personen beiderlei Geschlechts zu einer Abendgesellschaft sich vereinigen, in welcher von dem männlichen Theil der Mitglieder abwechselungsweise freie Vorträge über wissenschaftliche und unterhaltende Gegenstände gehalten, die von den Anwesenden mit lebhaftem Interesse aufgenommen werden. Eine Debatte über den geschlossenen Vortrag gibt sodann Jedem Veranlassung, seine eigenen Ideen Anderen mitzutheilen. Nicht nur daß bei einer solchen Organisation der geselligen Zusammenkünfte anstatt geistloser zersplitterter Gespräche oder fader Spiele ein Interesse für geistige und gemüthliche Gegenstände geweckt und genährt wird, eine innigere Verbindung der Gesellschaft bezweckt wird, darf man vornehmlich von solchen Vereinigungen die Entwicklung des freien Vortrags der Gedanken erwarten, und es wäre zu wünschen, daß dieses Beispiel auch anderwärts Nachahmung fände, welche gewiß als ein mächtiger Hebel intellektueller Mündigkeit anerkannt werden muß.

Canstatt, den 6. Februar. In Folge des gestern eingetretenen Thau- und Regenwetters schwoh der Neckar diesen Nachmittag überraschend schnell zu einer bedeutenden Höhe an und führte eine Masse von Eisblöcken auf tanzenen Wogen fort, welchen Balken aller Art beige-mischt waren, die von einigen Brücken, welche dem gewaltigen Drucke der Eismassen nicht zu widerstehen vermochten, herrühren. Um 2 Uhr diesen Nachmittag noch schloß der alte Neckar wie ausgetrocknet unter seiner Eishülle und nach zwei Stunden brannte er daher ein mächtiger Strom, Alles niederreißend, was ihn in seinem Laufe hemmen wollte, wodurch er ein großartiges Beispiel von dem merkwürdigen Walten der Natur gab. — Heute Mittag verunglückte der hiesige Bürger Koch, welcher, wie man sagt, ein bißchen wildern wollte und zu diesem Behufe mit einer Flinten bewaffnet war, dadurch, daß er unterhalb der Au über einen Eischollen stolperte, wodurch sein Gewehr sich entlud und ihm die Kugel vom linken Auge durch den Kopf ging, was augenblicklich seinen Tod zur Folge hatte. Seine zwei Begleiter sollen ihn nach erfolgtem Unglück schmachlich verlassen haben.

Donnerstag den 3. Februar stand der gräßlich Dillen'sche Jäger Brommer von Dasingen in öffentlicher Schlußverhandlung vor dem Gerichtshof zu Tübingen, der Tödtung eines ruhig seinen Weg gehenden, aber als Wilderer bekannten Mannes, Namens Neiler, angeklagt. Der Gerichtshof verurtheilte denselben trotz einer glänzenden Vertheidigung des Herrn Rechtskonsulenten Schwarz-

mann wegen vorsätzlicher Körperverletzung und daraus erfolgter Tödtung zu sechs Jahren Zuchthaus unter Abrechnung von drei Monaten des Untersuchungs-Arrestes.

Kürzlich wurde an den Ufern des Bodensees ein schwarzer Schwan geschossen: eine sehr seltene Erscheinung. Er mißt mit ausgebreiteten Flügeln 8 Pariser Fuß.

Der Reutlinger und Mezinger Courier schreibt: In Mezingen besteht ein Armenhaus, der sogenannte Spital, welcher ein merkwürdiges Zeugniß davon ablegt, was zwölf lebenslängliche Stadtrathe vermögen. In diesem Spital herrscht eine so kolossale Unreinlichkeit, Unordnung und Liederlichkeit, daß man mit Recht darüber erstaunt, wie eine städtische Behörde einen solchen Unfug im Jahre 1848 duldet. In diesem Spital werden alte Pferde, die dem Schinder verfallen sind, geschlachtet und verspeist, auch sollen dort Hunde und Katzen eine nicht unwillkommene Beute seyn; die berüchtigsten Schnapsbrüder haben dort ihr Asyl, denen man mit einem brennenden Schwefelhölzchen nicht zu nahe kommen darf, und von einer Aufsicht ist keine Rede. Würde Mezingen nicht das seltene Glück haben, zwölf lebenslängliche Stadtrathe zu besitzen, würden also jüngere Mitglieder im Kollegium sitzen, die wissen, was die jetzige Zeit erheischt, dann würde auch dieser Stall, Spital genannt, gesäubert. Es zeugt diese Nachlässigkeit der Herren Stadtrathe gegen diese Anstalt wahrlich von wenig Gefühl für die Armen.

Auf der Anhöhe über dem Neckar unterhalb Canstatt, wo jetzt das Pfarrdorf Münster herabschaut, stand vordem ein uraltes Kloster, dessen Ueberreste jetzt einen Theil des Schloßchens ausmachen. Dort lebte vor ungefähr 500 Jahren Bruder Hubertus, ein Mönch von herkulischem Gliederbau und so starkem Appetit, daß es ihm ein Leichtes gewesen seyn soll, ein gebratenes Kalb aufzuzehren, und nach solchem Imbiß ein Imi Wein gerade hingereicht haben, seinen Durst zu löschen. Die Mönche standen damals in gutem Vernehmen mit ihrem Nachbar, dem Ritter von Mühlhausen, der oft an der Mittagstafel im Kloster Theil nahm. Bei dieser Gelegenheit kam einst das Tischgespräch auf Körperstärke, der Ritter erzählte von seinen Turnieren, auferte gegen Bruder Hubertus, daß es ihm unbegreiflich vorkomme, wie er in der Klostersamkeit Gelegenheit haben könne, seine Leibeskraft zu üben und schloß mit dem Wunsche, jener möchte ihm doch auch einmal ein Probestück derselben ablegen. Nun lag im Klosterhofe ein großer Stein, den kaum ein starkes Pferd hatte von der Stelle bewegen können, Hubertus aber behauptete, denselben tragen zu wollen, wohin der Ritter es wünsche. Der Ritter, um die Großsprecherei des Mönchs zu verhöhnen, sagte mit Lachen, wenn er das könne, so sollen alle seine Güter, durch die er vom Kloster an den Stein tragen werde, dem Kloster gehören. Der Mönch, ohne weiter ein Wort zu verlieren, hob den Stein mit leichter Mühe auf und trug ihn über die Garten des Rit-

ters beinahe bis vor das Schloß von Mühlhausen hin, wo er ihn mitten auf dem Felde niedersehte und lachend zu dem Ritter sagte: Edler Herr, wenn Ihr mich nicht dauern würdet, so würde ich den Stein hinter Eueren Ofen tragen. Der Ritter hielt Wort, er schenkte die versprochenen Güter dem Kloster: der Gränzstein aber zwischen den Markungen von Mühlhausen und Münster heißt der Mönchstein bis auf den heutigen Tag.

Tages-Neuigkeiten.

Berlin, den 3. Februar. In der heutigen Sitzung des Kriminalgerichts wurde die Ehefrau des Webergesellen Pöhlmann wegen Todschlags ihres etwa zweijährigen Kindes zur Todesstrafe des Beiles und Schleifung zur Richtstätte verurtheilt. Die Sitzung währte von Morgens acht bis Nachmittags vier Uhr und gewährte dadurch ein besonderes Interesse, daß sich durch den Befund des Leichnams und die Aussagen von etwa dreißig Zeugen eine Reihe der schauerhaftesten und unglaublichsten Mißhandlungen ergab, welche sich die unnatürliche Mutter mehrere Monate hindurch (trotz mehrfacher Ermahnungen von Seiten der Polizei und der Vormundschaftsbehörde) an dem zarten Kind erlaubt hatte.

Als einen eigenthümlichen Beitrag für die Berliner Sittengeschichte gibt die Weser Ztg. folgendes Faktum: Die Noth trieb in diesen Tagen einen Mann zu folgendem Auskunftsmittel; er begab sich in den Thiergarten, und machte in dem Augenblicke, wo er einen dem Aeußern nach wohlhabenden Mann sich nähern sah, Anstalt sich an einem Baume zu erhängen. Wieder abgeschnitten, erzählte er, daß er wegen einer Schuld von 5 Thalern zu diesem verzweifelten Schritt getrieben worden sey. Er erhielt die angegebene Summe; allein wie erstaunte der menschenfreundliche Geber, als er einige Tage darauf an einer andern Stelle denselben Mann wieder dasselbe Manöver vornehmen sah, und auf Beiträgen dieselbe Geschichte erfuhr. Es ergab sich nun bei näherer Untersuchung, daß Jener dieses Mittel bereits mehrere Male und jedes Mal mit Erfolg in Anwendung gebracht hatte; er wurde nun natürlich von der Polizei eingezogen; allein man soll sich in einer gewissen Verlegenheit befinden, aus welchem Rechtstitel man ihn bestrafen soll. Die Noth macht zwar erfinderisch, allein daß sie so weit treibt, dürfte doch neu seyn.

Eine fürchterliche Explosion fand neulich auf dem Mississippi statt. Das Dampfschiff Ebe Saesbird, von New-Orleans nach St. Louis bestimmt, flog unweit des Kap Geraideau in die Luft. Es hatte hundert Kisten Pulver geladen. Die Passagiere hatten sich, ebe der Brand um sich griff, noch gerettet; der Knall ward 8 Meilen weit gehört; das Schiff war in Atome zerschmettert. Auch auf dem Ohio ereignete sich ein Unglück mit einem Dampfschiffe. Von siebenzig Personen, die sich auf demselben befanden, verloren über zwanzig das Leben.

Großes Aufsehen erregt in Luthauen die vor einiger Zeit in Paris entdeckte russische Falschmünzerbände, denn nicht nur sind dabei viele Kaufleute Luthauens theilhaftig, sondern es spielt hier noch ein merkwürdiges Liebesverhältniß mit. Ich begnüge mich nur drei Hauptpersonen dieses Drama's zu nennen: ein Hofräulein, das vor zwei Jahren als Baurenmädchen aus Petersburg nach Preußen und von da nach England entflohen ist, ein russischer General (Ihr Bräutigam), der gleichfalls heimlich entkommen,

und ein Jude, der die Flucht geleitet, und jetzt das Haupt jener Falschmünzer ist. Näheres anzugeben dürfte wohl nicht geeignet seyn.

Während der Verkauf der Gebeine von den bei Leipzig und Waterloo Gefallenen, um in England zu Dünger verarbeitet zu werden, den gerechtesten Unwillen erregt, erfahren wir, daß die Engländer die Mumien ägyptischer Könige zerstören, um aus den Umbüllungen derselben Papier zu fabriciren.

Als vor 900 Jahren die Bereitung der Blutwürste in Aufnahme kam, erließ Kaiser Leo folgendes Verbot: Es ist uns zu Ohren gekommen, daß man Blut in Gedärme wie in Säcke einpackt und so als ein ganz gewöhnliches Gericht dem Magen zuschickt. Es kann unsere kaiserliche Majestät nicht länger zusehen, daß die Ehre unseres Staates durch eine so frevelhafte Erfindung bloß aus Schelmerei freistühiger Menschen geschändet werde. Wer Blut zur Speise umschafft, der wird hart gezeißelt, zum Zeichen der Ebrlosigkeit, bis auf die Haut geschoren und auf ewig aus dem Lande verbannt.

Nürnberg, den 4. Februar. In der verfloffenen Nacht ist in das hiesige königliche Salzamisgebäude eingebrochen und eine Summe von ungefähr 1500 fl. aus der Kasse entwendet worden.

Fürth im Odenwald, den 18. Januar. Am 17. v. M. früh schüttete die Frau des Bäckermeisters N. zu Fürth glühende Kohlen aus dem Backofen in einen in der Stube heizbaren Kochofen, welcher oben eine Platte mit 2 Pöschern zu Kochkäfen hatte. Sie beschäftigte sich dabei mit ihrer etwa 20jährigen Tochter in dieser Stube. Gegen 9 Uhr kam Bäcker N. in dieselbe und fand seine Frau und Tochter ohne Lebenszeichen am Boden liegen. Der schnell herbei gerufene Arzt Herr Dr. Bergold dahier entdeckte in dem noch glimmenden, offen stehenden Kochofen die Ursache des Unglücksfalls, und es gelang ihm nach langer uermüthlicher Anstrengung, die beiden Unglücklichen wieder ins Leben zurück zu bringen. Noch ist aber die Frau nicht völlig hergestellt, jedoch außer Gefahr.

Der Nürnberger Korrespondent erzählt aus Paris: Als die Gerüchte von des Königs schwerer Erkrankung ganz Paris erfüllten, ward auch Baron Rothschild von gerechter Besorgniß erfaßt, und eilte in die Tuilerien, wo er den Grafen Arbatin beschwor, ihm eine Audienz beim König zu erwirken. Wider Erwarten wurde ihm dieser Wunsch augenblicklich gewährt, und der König empfing ihn höchst freundlich. Als jedoch Rothschild, um seinen Besuch zu erklären, von dem hohen Interesse sprach, das er an des Königs Gesundheit nehme, soll der König lächelnd gesagt haben: Ich weiß mein lieber Baron, ich weiß, welche hohen Interessen Sie mit meiner Gesundheit verknüpfen.

Am 22. Dezember vorigen Jahrs war zu Breslau der 19 Jahre alte Müllerlehrling Joseph Wulke beschäftigt, die Wasserräder der Klarenmühle vom Eise zu befreien, und stürzte dabei in das Wasser. Er passirte mit dem reißenden Strome die ganze Reihe der Räder, und wurde glücklich unter ihnen hinweggeführt bis in die Tiefe hinter dem Radgerinne. Dort kam er wieder zum Vorschein und wurde von der Gewalt des Wassers noch über 100 Schritt weiter fortgerissen und an ein Floß getrieben, welches er erfaßte und sich dort so lange hielt, bis man ihm aus der Mühle zu Hülfe kommen konnte. Er gelangte unverfehrt wieder ans Land.